

100 Jahre Kleintierzüchterverein Z5 Backnang 1903–2003. Bretzfeld: Erich Bauer 2003. 48 S. u. zahlr. Abb.

Mit der Jubiläumsfeier am 27. September 2003 im Blockhaus Fautenhau in Aspach konnte der Kleintierzüchterverein Backnang sein 100-jähriges Bestehen feiern. Zu diesem Anlass erschien zudem eine kleine Broschüre, die in ansehnlicher und unterhaltsamer Weise die 100 Jahre Vereinsarbeit Revue passieren lässt. Karl-Heinz Dautermann machte sich die Mühe, die Protokollbücher des Vereins durchzuarbeiten und stellte die herausragenden Ereignisse chronologisch dar. Ähnlich anderen Vereinen erlebte auch der unter dem Namen „Kaninchen-Zucht-Verein Backnang und Umgebung“ 1903 gegründete Verein ein abwechslungsreiches Jahrhundert, dass nicht selten von äußeren Gegebenheiten geprägt war. So kam beispielsweise während der beiden Weltkriege das Vereinsleben fast vollständig zum Erliegen. 1921 weitete man das Angebot aus, in dem man neben den Kaninchen auch Geflügel zu den verschiedenen Ausstellungen zuließ. Während des Dritten Reichs schlug sich der Rassenwahn der Nationalsozialisten auch bei den Kaninchenzüchtern nieder, die nun gehalten waren, möglichst reinrassige Kaninchen mit hoher Fleischleistung und verwertbarem Fell und Wolle zu züchten. Ein einschneidendes Ereignis für den Verein, der Ende der 1960er Jahre 119 Mitglieder hatte, war die Herstellung eines eigenen Vereinsheimes in den Jahren 1964/65. Dautermann rundet seinen unterhaltsamen Rückblick, der durch zahlreiche Abbildungen illustriert wird, mit der Auflistung der Gründungsmitglieder sowie der Ersten Vorsitzenden ab. Es folgt noch eine Zeit-
tafel von Adolf Grün, in der „Extras/Würdiges/Heiteres“ vereint wurde. Zahlreiche Abbildungen von Vereinsaktivitäten sowie verschiedenen Kaninchen und Geflügel schließen die gelungene Broschüre ab.

Bernhard Trefz

Esslingen

Otto Wolfgang Bechtle: Ich hab's gewagt. Erinnerungen. Privatdruck 2004, 60 S.

Der Esslinger Verleger Bechtle will in dem kleinen Werk „nach Überschreiten der Alters-

grenze von 80 Jahren [...] markante Ereignisse festhalten und äußere Entwicklungen“ aufzeichnen. In der Tat wird ein eher impressionistisches, keineswegs immer chronologisches Bild seines Lebenswegs skizziert. Bechtle wurde am 10. März 1918 als Sohn des Verlegers der Esslinger Zeitung geboren. Nach der Schulzeit am Esslinger Georgii-Gymnasium und dem Arbeitsdienst trat Bechtle als Berufsoffizier bei der Luftwaffe ein. Als Bomberpilot machte er dann den Krieg mit Einsätzen über England, dem Balkan und dem Mittelmeerraum mit. Nach 132 Feindflügen und einer schweren Verwundung über Kreta wurde er zum Generalstabsoffizier ausgebildet und kam im Januar 1945 in die Führung der Luftflotte 6 unter Generaloberst von Greim. Die letzten Kriegsmomente, die von immer wieder genährten Spekulationen erfüllt waren, die Amerikaner könnten mit den Deutschen doch noch gemeinsame Sache gegen die Russen machen, werden ziemlich ausführlich dargestellt, während man aus Bechtles Kriegserleben vorher nur durch gelegentliche, gleichwohl meist hochinteressante Episoden etwas erfährt.

Der außermilitärische Lebensweg Bechtles war gekennzeichnet durch die sukzessive Entmachtung seiner Familie im Esslinger Zeitungsgeschäft durch die Nazis und den Wiederaufstieg des Verlages – nun unter seiner Leitung – nach 1945. Insgesamt wird das Leben eines Mannes sichtbar, der mit größter Selbstverständlichkeit großbürgerliche Verhältnisse schildert. Die Familie pflegte – teils flüchtige, teils intensive – Kontakte mit Reichspräsident von Hindenburg, Gerhart Hauptmann, Marschall Pétain, Wernher von Braun, Axel Springer, General Massu, Prinzessin Margaret von England, Hans Filbinger, Helmut Kohl und etlichen anderen bekannten Persönlichkeiten. Standesgemäße Leidenschaften – die Jagd, das Reiten, der Rotary-Club, der Porsche (der erste wurde nach persönlichem Gespräch mit Ferry Porsche mal eben so nebenbei gekauft, ohne dass Bechtle den Preis auch nur angeschaut hatte – aber es gab im Gegenzug dann dafür auch einen Druckauftrag von Porsche), der regelmäßige Skilauf in Pontresina, Reisen an exotische Ziele zu Zeiten, als das Reisen noch Privileg einer kleinen Schicht war – unterstreichen den großbürgerlichen Habitus der Familie ebenso wie Bechtles 1953 geschlossene Ehe mit einer französischen Buchhändlerin aus

Reims, also zu einer Zeit, als entsprechende deutsch-französische Kontakte noch recht ungewöhnlich waren.

Der Grund, weshalb dieser genuin esslingische Lebensweg im Backnanger Jahrbuch besprochen wird, liegt in Bechtles Zeit im Reichsarbeitsdienst. Hier war er – offenbar 1937 – ein halbes Jahr im RAD-Lager „Schertlin von Burtenbach“ auf der Maubacher Höhe (dort wo heute die Max-Eyth-Realschule und das Max-Born-Gymnasium stehen). Auf etwa 1½ Seiten beschreibt Bechtle seine dortigen Erlebnisse, insbesondere eine Art Aufstand gegen die korrupte Lagerführung, die Lebensmittel für eigene Zwecke verwendete und nach der Rebellion des Amtes enthoben wurde – eine Episode, die der Backnanger Lokalgeschichtsschreibung bislang völlig unbekannt war (wie überhaupt die Geschichte des RAD-Lagers bis dato ein weißer Fleck ist). In den oben erwähnten großbürgerlichen Kontext gehört es, dass der junge Bechtle in Backnang Kontakt mit der Unternehmerfamilie Adolff aufnahm, die seine Eltern „auf der Weltausstellung in Paris“ kennengelernt hatten.

Gerhard Fritz

Remshalden

Buocher Hefte. Redaktion Karl Apel, Christa Bidier und E. Rose. Remshalden-Buoch: Hennecke, Nr. 24, 2004, 80 S.

Die regelmäßig erscheinende Veröffentlichung enthält diesmal Beiträge über den im 19. Jahrhundert weithin bekannten Dichter Hermann Kurz und seinen Aufenthalt in Buoch (Autor: Karl Apel), über den Chirurgus Johannes Mühlecker (Hans Rilling), den Obermedizinalrat Dr. Albert von Pfeilsticker (Karl Apel) und – in der Reihe „Buocher Leut“ über den 1997 verstorbenen Lehrer und Heimatforscher Mathias Seiler (Klaus Teichmann). Aufsätze über den Buocher Friedhof (Karl Apel), und das 50jährige Jubiläum des Buocher Wasserturms (Karl Apel), über Kindheitserinnerungen zum Alltagsleben auf dem Dorf (Fritz Fezer), sowie eine Rubrik über „Neue Bücher“ (Karl Apel) und ein „Rückblick und Ausblick“ (Christel Fezer, Klaus Teichmann, Karl Apel) ergänzen die mit zahlreichen Abbildungen versehene Veröffentlichung.

Gerhard Fritz

Waiblingen

Waiblingen. Eine Stadtgeschichte. Im Auftrag der Stadt Waiblingen hg. v. Sönke Lorenz. Filderstadt: Markstein-Verlag, 2003, 486 S., zahlr. Abb. (= Gemeinde im Wandel 13/2)

Genau ein Dutzend Verfasser haben an den Beiträgen des 2. Waiblingen-Bandes der Reihe „Gemeinde im Wandel“ mitgewirkt. Der zeitliche Bogen spannt sich von den frühesten menschlichen Spuren im Paläolithikum bis zur „Agenda 21“, die den Weg ins 21. Jahrhundert weisen soll. Für denjenigen, der die Publikationen zur Waiblinger Stadtgeschichte seit Jahren verfolgt, ist in vielen Kapiteln – ohne diese damit abwerten zu wollen – wenig umwälzend Neues vorhanden. Besonders umfangreiche eigene Quellenarbeit findet sich bei den Beiträgen zur Neuzeit bei Robert Kretschmars Abhandlung über das 16. und frühe 17. Jahrhundert. Bei den anderen Epochen der Waiblinger Stadtgeschichte handelt es sich meist um prägnante, gut gelungene Zusammenfassungen des bisherigen, meist mehr oder weniger verstreut publizierten Forschungsstandes. Das gilt insbesondere für die Neuzeit und dort namentlich für die Geschichte des 20. Jahrhunderts, aber auch für den von Lorenz selbst geschriebenen Beitrag über das 3.-13. Jahrhundert; es handelt sich dabei nur um eine gekürzte Fassung von Lorenz' Aufsatz aus dem Band 13/1 der „Gemeinde im Wandel“. Heftig umstritten ist in Waiblingen die Tatsache, dass Lorenz die Forschungsergebnisse von Joachim Peterke über Waiblingen und die Karolingerzeit völlig übergeht und den Forschungsstand von vor Peterke rekapituliert. Sollte Peterke recht haben – und die Indizien deuten doch darauf hin – dann dürften sich die Waiblingen-Nennungen der Karolingerzeit nicht auf die spätere württembergische Stadt dieses Namens beziehen, sondern auf das in Bayern liegende Waibling. Als außerordentlich ertragreich erweisen sich die Ausführungen von Rainer Schreg und Barbara Scholkmann über die Besiedlungsgeschichte des Waiblinger Raums von den Anfängen bis zum Mittelalter. Man hat bislang noch nirgends eine vergleichbar fundierte und umfassende Darstellung des Themas finden können.

Für merkliche Neu-Interpretationen sorgt der Aufsatz „Die erste Stadt Württembergs? Waiblingen im Spätmittelalter“ von der Tübinger